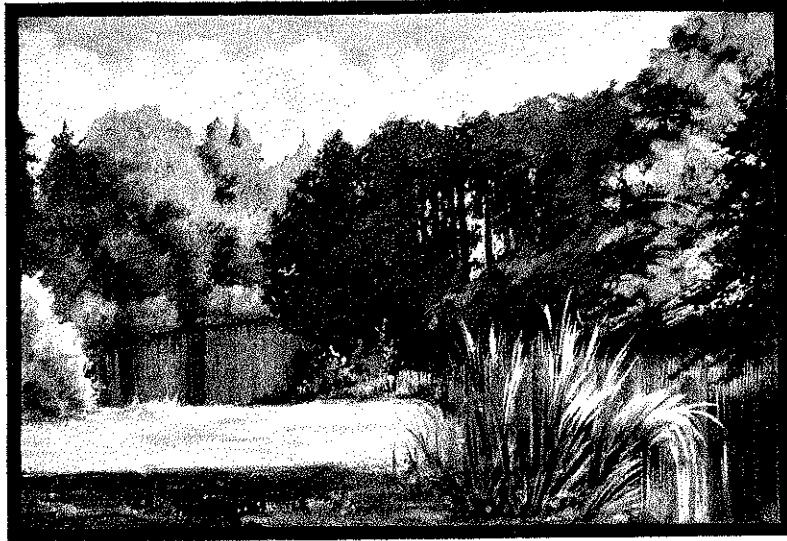


Straßenführung auszuheben und überdies neben dem alten ein neues Schleusenwerk zu beschaffen, das von vornherein den Bedürfnissen der Kriegsschiffahrt für immer genügen würde. Wieder wurden zwei nebeneinander liegende Kammern in den Erdboden hineingebaut, diesmal aber eine jede von 330 m Länge bei einer benutzbaren Breite von 45 m und einer Tiefe von 13,77 m. Wieder war eine Umgestaltung des ganzen Geländes erforderlich; Häuserbauten, die eben am nördlichen Ufer des Kanals aufgerichtet waren, mußten niedergegrissen werden; Ackerbreiten wurden von den Baggern weggefressen, Bäumen wurde der Boden unter den Wurzeln geraubt; kurzum, ein gewaltigeres Werk der Zerstörung als vordem war notwendig, um der triumphierenden Technik die Möglichkeit zur Ausführung eines Baues von riesenhaftem



Beim Gute Rastorf an der Schwentine. Von Th. Johannsen.

Umfang und dem Vaterland ein neues kostspieliges, aber wirkungsfähigeres Mittel zur Stärkung seiner kriegerischen und daneben auch seiner wirtschaftlichen Kräfte an die Hand zu geben.

Südlich von der Kanalöffnung, an der in weitem Bogen ausholenden Witer Bucht ist der Torpedobootshafen durch eine starke Holzmole abgeleitet; dahinter ist am Lande die Kasernenstadt für die Werft- und Torpedodivisionen, mit Kirche und Lazarett, dem Boden entwachsen. Die Vermittlung zwischen diesem wichtigen Gebäudekomplex und dem im Hintergrund vom Wasserturm Ravensberg überragten Stadtteil Wit stellt die neue Gasanstalt her, auf sanft ansteigendem Terrain errichtet, das alsbald von den steil vom Ufer aufsteigenden, von Dillen und Wald gekrönten Höhen von Forstck und Bellevue abgelöst wird. Von Bellevue, dem in städtischem Besitz befindlichen Hotel- und Seebade-Etablissement, von dessen Rampen und Veranden der Blick die ganze köstliche Fördellandschaft nach Norden und Osten und Süden beherrscht, führt jener wunderbare Weg nach der Stadt zurück, den schon Johann Gottfried

Seume einst die schönste Promenade Norddeutschlands genannt hat. Da steigt zur Rechten über Hügel und Täler und schluchtige Bodenkerben, von wohlgehaltenen Pfaden in allen Richtungen durchkreuzt, still träumende Waldweihen überschattend, der alte Düsternbrooker Buchenwald bergauf, an dessen Saum man im Grünen die Schaperische Büste des in Kiel verstorbenen und auf dem alten St. Jürgensfriedhof begrabenen Balladenkomponisten Karl Loewe, sowie das stattlich aufgestufte Standbild des Herzogs Friedrich, des Vaters der Kaiserin, errichtete, dessen einjtige Dilla wir unmittelbar darauf zur Linken passieren. An den Bergwald schließt sich die anmutige Bergwiege Krusenfoppel, auf der die Jugend im Winter ihren bescheidenen Wintersport ausübt. Dann aber reißt sich zu beiden Seiten des Düsternbrooker Weges, lebendig wechselnd im Stil ihrer Bauformen, eine Dilla an die andere, gebettet in sorgfältig gepflegten Rasen und Baumwuchs und in die Pracht kostbarer Blumenanlagen: das Ganze ein einziges Bild vornehmen Wohlstands, zur Linken unterbrochen durch den massigen Bau der Marine-Akademie, dessen interessantere Schauseite dem Hafen zugewendet ist. Von der dortigen Saalkertasse, deren



Der große Schierenjer bei „Lustiger Bruder.“ Von S. Mithelbt.

Außenwandung mit Galfionfiguren alter Gattungen geschmückt ist, und deren Brüstung, als ein Pantheon der preussisch-deutschen Admirallität von Benjamin Raule bis zum Großadmiral von Köster, mit deren Bronzebüsten, von der Hand der Gebrüder Kraus geschaffen, besetzt ist, übersehbar man den Garten mit seinen Tenishöfen für Offiziere, mit dem Denkmal des Großen Kurfürsten und einer Sammlung von Kanonen und Feldschlangen, Siegetrophäen aus den Tagen der ostafrikanischen Unruhen. Von der Wasserkannte aus ist übrigens das Dillenviertel schon weit ins Land hineingewachsen und wird von einer Reihe Längs- und Querstraßen durchkreuzt, darunter der ältesten eine der Niemannsweg mit der ersten Garnisonkirche, vor deren Portal sich außer dem Denkmal des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg eine Kreuzgruppe von Eberlein erhebt. Aber keine von allen jenen Straßen gleicht dem im Schatten alter Linden, Ulmen und Kastanien dahinführenden Düsternbrooker Weg, der, zur Rechten einen wundervollen Blick in das aus hundert Nuancen zusammengewürfelte Grün des Botanischen Gartens gewährend, an der Dilla des Prinzen Alabert, der Admirallität und der neuen Kunsthalle vorüber in den Schloßgarten mündet.

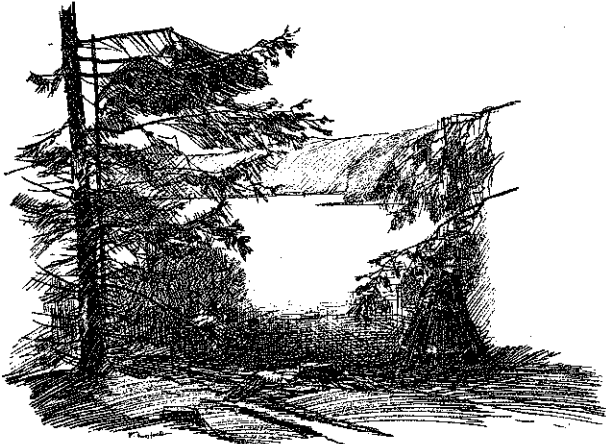
Der in alten Zeiten von der Düsternbrooker Promenade aus offene Blick auf den Hafen ist freilich heute bis auf wenige Lücken durch Dillen verbaut und durch Busch und Baum verwachsen. Drum, wer ihn dennoch genießen will, wählt von Bellevue bis zum Grundstück der dem Gelände der Marineakademie unmittelbaren benachbarten Torpedo-Inspektion mit dem malevischen, mit Nebelhornanlage ausgestatteten neuen Wachturm der Signalstation, den hart und frei am Wasser angelegten, gegen die Angriffe der winterlichen Sturmfluten mit Granitfelsen abgeboßten Strandweg, an dem sich zwischen die hintergärten der Düsternbrooker Dillen

gefällige Boots- und Klubhäuser der Kieler Rudervereine einschmiegen. An dieser luftigen, lichten Strandpromenade hat auch der Kaiserliche Yachtklub sein vornehmes Heim errichtet. Mit dem Gebäude des Gartenrestaurants „Seebadeanstalt“ — der Name hat heute nur mehr

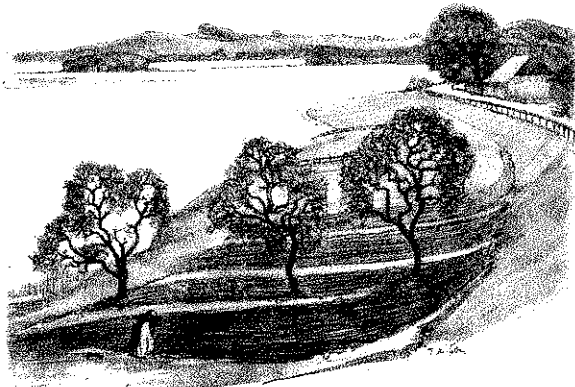
geschichtliche Berechtigung — organisch verbunden, schaut es über den von bequemen Landungsbrücken eingehegten Yachthafen hinweg auf die blaue Förde und darüber hinaus auf die grünen Höhen ihres Ostufers. Vor dem Klubgarten aber hat man hart an der Straße dem verstorbenen Freunde und Gönner des Segelsports Alfred Krupp ein erzenes Standbild errichtet. Denn ihm verdankt die Kaiserliche Segelvereinigung zum guten Teil ihr heutiges Heim; er war es auch, der in nächster Nähe ein stolzes Logierhaus auf-

richteten ließ, ein Gebäude, dessen Fassaden und Dachfläche sich, seiner Umgebung entsprechend, in ein lebendiges Spiel von Loggien, Balkons und Erkern auflösen. Hier, am Kieler Strandweg, vernimmt man alljährlich in den letzten Juni- und den ersten Julitagen den Herzschlag im Organismus der Kieler Woche; hier strömen tagaus, tagein hunderte und Tausende von Sportsleuten und Schaulustigen zusammen, in deren Unterhaltung die Sprachen der verschiedensten Nationen zusammenklingen; hier hissen am Bräuentopf die beiden veranstalten

den Körperschaften, der Kaiserliche Yachtklub und der Norddeutsche Regatta-Verein, ihre Standert, und in ihren Bureaus geht's ein und aus, wie am Bienenstand. Hier in den glänzend erleuchteten Klubräumen verteilt der Kaiser die Sportpreise eigenhändig an ihre Gewinner, sammeln sich abends die Herren vom Sport um ihren Kommodore zum festlichen Mahl und zur zwanglosen Unterhaltung, während draußen die



Am kleinen Schierensee. Von S. Mißfeldt.



Der Westensee bei Bossee. Von S. Mißfeldt.

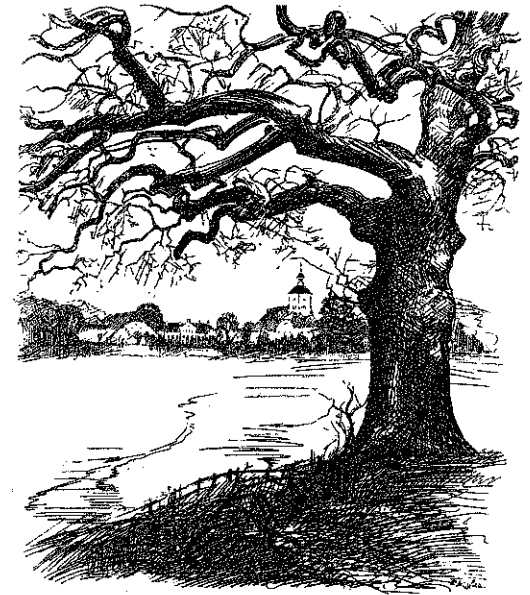
Massen auf- und abwandeln, sich dunkel abhebend gegen die Lichtflut der strahlend illuminierten Hausfronten. Hier drängen sich während der Stunden der Ruhe im Yachthafen die kleineren Sportfahrzeuge Bord an Bord, indessen die größeren Schuner, Yawls und Kutter, dazu die



Westensee und Eider bei Hohenhude. Von S. Mißfeldt.

vielen fremden Dampfyachten vornehmer Sportgäste, längs des ganzen Düsternbrooker Ufers an ihren Bojen vertaut liegen, unter ihnen die schwarzgestrichene „Hamburg“ des Vereins

„Seefahrt“ und, schneeweiß schimmernd, die „Germania“ des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach, die „Jouna“ der Kaiserin und vor allem des Kaisers „Meteor“, nebst den vormaligen Trägern dieses Namens, den „Komet“, „Orion“, „Aar“ und „Nordstern“. Mehr denn ein Schiff, unter ihnen die mächtigen Dampfer für die Gäste der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd, zeichnet allabendlich seine Konturen in strahlend elektrischer Perlschrift in die blaue Dämmerung. Bei Tage aber flaggt und wimpelt's bunt von allen Masten und Hecks, hüben auf der Sportflottille, wie drüben mittstroms von den Topps der vollzählig aus den deutschen Gewässern zusammengezogenen Kriegsschiffe, der Linienchiffe, Kreuzer, Schul- und Spezialschiffe, zwischen denen Dampf- und Mo-



Abeliges Gut Bossee. Von S. Mißfeldt.

torpinnassen von Schiff zu Schiff, von Bord an Land, von Land an Bord, gleich hurtigen Seeschwalben über die blanke Flut dahinschießen. Über all dem Flaggenbunt dieses unergleichlich festlichen Sport- und Marinebildes grüßt goldig die Standarte des Kaisers vom Großmast der „Hohenzollern“, die bei ihrer Ankunft von der Elbe in dem Augenblick, wo sie in der Holtzauer Ausfahrt des Nord-Offsee-Kanals erscheint, durch den Donner hunderter von Schiffsgeschützen und durch den Hurrahruf Tausender von Matrosen salutiert wird. Die sportlichen Kämpfe der Kieler Woche aber, mit Ausnahme der auf der Binnenreebe abgesetzten Regatten der Kriegsschiffsboote, spielen sich, die Wettfahrten der Sonderlassen und kleineren Yachten zu zweien und dreien am selben Tage, auf der Außenförde ab. Dort bieten sich dem Auge die prächtigsten Sportbilder, darunter das glänzendste alljährlich am Start der großen Sonntags-Seeregatta des Norddeutschen Regatta-Vereins. Denn dann wird das Startfeld, auf dem die kampfbereiten Segler, ihres Ab-

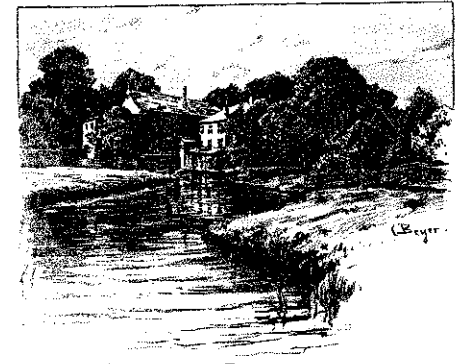


Das Eiderdal bei Doodde. Don C. Beyer.

gangs = Signalschusses ungeduldig harrend, in Sonnenchein und Brise elegant kreuz und quer manövrieren, von ungezählten Begleitfahrzeugen aller Größen umlagert; in gemessener Entfernung von der Startlinie halten sich die riesigen Lloyd- und Hapag-Schiffe, die eleganten Reijeyachten ausländischer und einheimischer Gäste, die vollbesetzten Klubschiffe und die vielen öffentlichen Begleittampfer, auf denen die Passagiere sich Kopf an Kopf drängen. Näher heran rücken die zur Begleitung des Kaisers kommandierten Torpedoboote, sowie die zahllosen kleineren Marine- und Zivilfahrzeuge, Dampfer, Motor- und Segelboote, unter ihnen die schneeweiße „Carmen“ des Prinzen Heinrich. Ist dann der letzte Startschuß gefallen, dann folgt den Seglern das gesamte Begleitgeschwader unter klingendem Spiel in die frisch bewegte See, in der inzwischen die zuerst vom Start gegangenen großen Schuner, unter ihnen der Meteor mit dem Kaiser an Bord, dem ausspähenden Auge bereits entschwunden sind, um bei günstigem Winde ihre mehr als 30 Seemeilen lange Dreiecksbahn zurückzulegen und durch's Ziel zu gehen, ehe noch die kleinsten Yachten auf ihrem kürzeren Wege ihre letzte Wendemarke gerundet haben. Interessanter als jemals gestaltete sich das Startbild dieser Sonntags-Regatta im Jahre 1912, in dem mit der Kieler Woche die großen Europa-Wettfahrten zum ersten Male verbunden waren, und über dem bunten Gewimmel auf dem Wasser hoch in der Luft Zeppelin's „Victoria Luise“ ihre majestätischen Kreise zog. Freilich durch dergleichen Episoden, die den Zuschauer selbstverständlich begeistern, dürfen sich die um den Sieg ihres Fahrzeugs ringenden Sportsleute nicht in ihrer scharfen Aufmerksamkeit stören lassen; denn für die Bedienung

an Steuer und Segelzeug bedeutet die Kieler Woche eine Zeit angespanntester sportlicher Arbeit, auch dann noch, wenn alljährlich am zweiten Freitag der Schauplatz der ferneren Wettfahrten von Kiel nach Travemünde verlegt wird.

Dann folgt eine stille Zeit auf dem Kriegshafen, die schöne Sommerszeit, in der sich die Kieler Einwohnerschaft mehr und mehr auch auf die Reise ihrer ländlichen Umgebung zu befinnen pflegt. An solchen fehlt es, wie oben ausgeführt, schon in der nächsten Umgebung nicht, in der denn auch, wie überall im Weichbild der Großstädte, die Sehnsucht nach dem Außertor-Wohnen seit einer Reihe von Jahren ihre Erfüllung um so leichter findet, als die Verkehrsverbindung der umliegenden Ortschaften mit der Stadt durch Ausdehnung des Straßenbahnnetzes, wie insbesondere durch den verstärkten Bau von Vorortsbahnhöfen und Vermehrung der notwendigen Eisenbahnzüge, von Jahr zu Jahr bequemer wird. Aber auch über den Ring dieser Villenkolonien und gartenstädtähnlichen Anlagen in Kitzberg-Mönkeberg, an der Schwentine bei Wellingdorf, in Elmshagen, am Schulensee, in Kronshagen usw. hinaus fehlt es der überall echt hollsteinischen Landschaft nicht an anmutigen, zu Ausflügen reizenden Gegenden. Wohlbestellte, von den charakteristischen Knids kreuz und quer durchzogene Felder und Viehweiden wechseln hier und da mit frischgrünen Wiesengründen an vielgewundenen Auen; Waldparzellen und Seen sind in das Pflugland eingestreut, in dessen Besitz stattliche Bauerndörfer sich mit ansehnlichen Gutshöfen teilen. Wo die letzteren das Übergewicht haben, ist der Waldbestand im allgemeinen stärker, und prächtige alte Eichen, die man vor Jahrhunderten in den Knids am Wege stehen und wachsen ließ, verleihen selbst dem sonst noch so schlichten Redder seinen landschaftlichen Reiz. So im sogenannten Kieler Güterdistrikt, der sich mit dem Gute Schrevenborn bei Kitzberg an das Ostufer der Kieler Förde anlehnt und das hochgelegene, seinen Namen mit Recht tragende Kirchdorf Schönkirchen umkreist, um, von der Kiel-Schönberger Kleinbahn durchquert, über Hagen mit seiner prächtigen Waldung und Dohersdorf mit seinem freundlich gelegenen See, aus der östlichen in die westliche Richtung zurückzukehren und sich über Schädtebeck und Schönhorst bis Oppendorf an der Schwentine zu erstrecken. Lohnt sich eine sommerliche Wanderung schon durch jenen ganzen Güterdistrikt, so gewinnt der Spaziergänger nimmehr auch einen Vorgeschmack von den Reizen, die das Schwentinetal von der Mündung bis an die Quelle des Flusses begleiten. Hinter Oppendorf und seiner Wassermühle stromaufwärts bilden der waldumschlossene Talkessel der ehemaligen Rastorfer Papiermühle, an deren Stelle die Wasserkraft sich heute in den Dienst der Elektrizitätserzeugung zu stellen hat, und weiter die idyllische Uferwaldung beim Gute Rastorf das Ausflugsziel Tausender; flussabwärts aber führt aufgehöhht am steilen Ufer hin ein lauschiger Laubengang durch das Scharholz, um schließlich im Tal bei Neumühlen zu münden, von wo regelmäßige Dampferfahrten die Verbindung mit Kiel herstellen.



Alte Mühle in Doodde. Don C. Beyer.

Auch im Westen der Stadt ist das früher verkehrsentlegene, heute durch die Eisenbahn Kierendsburg einigermaßen erschlossene herrliche Eiderseen-Gebiet, in dem die Kieler „Wander-

vögel" sich ihre Hütte erbaut haben, zum großen Teil Gutsland, ohne daß es daneben an ebenso zahlreichen wie stattlichen Bauernhöfen fehlte. Von Süden nach Norden erstreckt sich dieses Seengebiet, darin — zwischen den kleineren Schierenseen und dem größeren, mit dem Kaiser Wilhelm-Kanal in Verbindung stehenden Flemhuder See — als bei weitem größtes Becken der lebhaft gegliederte, seine vier Arme nach allen Windrichtungen ausstreckende Westensee mit dem gleichnamigen Dorf an seinem südwestlichen Ufer. Eine Motorbootfahrt



Kirchdorf Brücke an der Eider. Don C. Beyer.

von der Nordspitze des Sees bei Achterwehr aus über das weite, stille Wasser mit seinen hier vorstpringenden, dort weit zurückweichenden, bald bewaldeten, bald verschifften, bald offenen Ufern, hinter denen die Strohdachhäuser der Dörfer in tiefem Frieden ruhen, ist ein Genuß, der nur durch eine Wanderung rings durch die Ufergebiete des Bodens, der sanft zu den Ufern des Seebeckens abfällt, landeinwärts zu flachen Hügeln von mäßiger Höhe ansteigt, von denen man sich des lieblichsten Blickes über breite Ackerflächen, hier und da von Baumgruppen durchstreut, von Waldwänden flankiert, mit dem Seespiegel im Hintergrunde, erfreut. So im Osten bei Hothenhude, wo die Eider in den See mündet, im Westen bei Bossee und an anderen

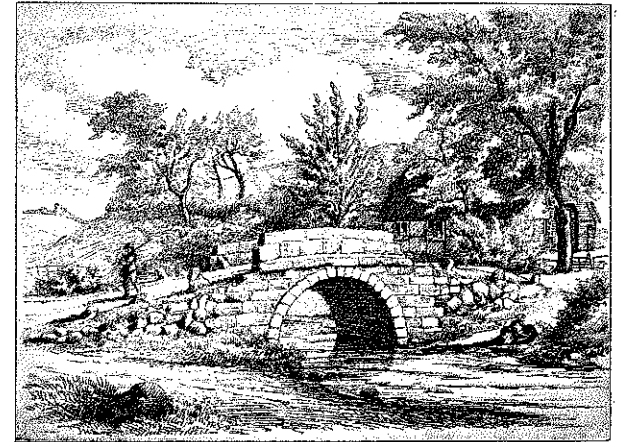
Stätten, die der Wanderer entdecken muß, um ihre Schönheiten zu genießen. Aber auch die übrigen Seen entbehren nicht ihrer Reize; anmutig liegt am Ostufer des Flemhuder Sees, im Grün seiner Bäume versteckt, das Kirchdorf Flemhude, ihm schräg gegenüber am Westufer der Gutshof Groß-Nordsee; anmutig auch schmiegt sich die Landschaft um den Kleinen und Großen Schierensee, benannt nach dem Dorfe gleichen Namens, von dem aus der Weg ostwärts über Rumohrhütten nach Doorde führt, der ersten Station der von Kiel südwärts verlaufenden, 1844 eröffneten ältesten holsteinischen Eisenbahn Kiel—Altona. Dieses südliche, neuerdings



Süßweg von Westensee nach Deutsch-Rienhof. Don S. Mißfeldt.

auch von der Kleinbahn Kiel—Segeberg durchquerte Dorgebilde Kiels, vorwiegend in bäuerlichen Händen, zeichnet sich weniger durch Güte des Bodens aus, als die bisher skizzierten Distrikte. Ihren landschaftlichen Reiz dankt diese Gegend der Eider, die hier durch frischgrüne Wiesenründe nordwärts fließt und beim Bahnhof Doorde ein Stückchen plötzlich auftauchender Hügel- und Waldromantik

streift. An die steilwandige Bodenerhebung geschniegt, die ebenso plötzlich wieder in einen tiefen Waldesgrund abfällt, ist in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs eine saubere Dillenkolonie erwachsen, von der die Straße, den Bahndamm kreuzend, zum baumüberschatteten Kirchdorf Groß-Flintbet und in entgegengesetzter Richtung durch ein idyllisches Tal, an der alten Wassermühle vorbei, bergan führt,



Eider-Brücke bei Bordsesholm. Don A. Lohje.



Bordsesholm 7. Aug. 18.

Die große Linde in Bordsesholm. Don S. Stoltenberg.

um in die Kiel—Hamburger Landstraße einzumünden. Dem Lauf der Eider entgegen erreicht der Bahndamm seine zweite Station bei Bordesholm. Zwischen dem dortigen Bahnhof und dem eine kleine halbe Stunde entfernten Ort selbst wendet sich das Bett des Flusses bei Eiderstedt stromauf im Bogen ostwärts in die Richtung auf den Bothkampfer See, genannt nach dem großen Gut derer von Bülow, um unterwegs das prächtige Kirchdorf Brügge zu berühren, auf dessen Friedhof der einstige Ortspastor Heinrich Harries, der Dichter des „Heil dir im Siegerfranz“, begraben liegt.

Das 10 Kilometer südlich von Kiel belegene große Kirchdorf Bordesholm ist die interessanteste Ortschaft des heute nach ihm benannten, ehemals Kieler Landkreises und gehört obendrein zu den freundlichsten und idyllischsten Stätten in Schleswig-Holstein. Von Ausflüglern aus Kiel und Neumünster gern besucht, als Sitz des Landratsamts, sowie eines eigenen Amtsgerichts aus sich selbst belebt, schmiegt sich der saubere, mehr fleckenartige als dörfliche Ort mit seinen vielen zierlichen Landhäuschen und der ihm unmittelbar benachbarten ansehnlichen Hölzung um das Nordufer des Bordesholmer Sees, dessen Fischreichtum vor Alters einer der Gründe gewesen sein soll, weshalb die Augustinermönche von Neumünster ihr Kloster im Jahre 1326 auf den „Barsholm“, die später durch Dämme mit dem Festland verbundene Barscheninsel, verlegten. Das Kloster, in welchem es, wie Chronica vermeldet, nicht immer allzu geistlich hergegangen sein soll, wurde im Jahre 1566 von Herzog Hans von Hadersleben in ein Gymnasium umgewandelt, dessen beträchtliche Mittel, wie oben mitgeteilt, hundert Jahre später vom Gottorper Herzog Christian Albrecht unter Aufhebung der Schule der Kieler Universität zur Verfügung gestellt wurden. Zwischen der mehr als 600 Jahre alten, 5½ m im Stammesumfang messenden Linde und dem im kühlen Baumeschatten liegenden alten Landratsamt steht die von den Mönchen bald nach ihrer Übersiedelung erbaute, später aber zu wiederholten Malen umgestaltete und ausgearbeitete Kirche mit zierlichem Dachreiter, in welcher Meister Hans Brüggemanns kunstvoll geschnitztes Altarblatt bis zu seiner 1666 erfolgten Überführung in den Schleswiger Dom aufgestellt war. Heute fesselt in dem hübschen Gotteshaus das in Form eines Sarkophags mit darauf zur Ruhe gebetteter Rittergestalt gearbeitete Denkmal König Friedrichs I. von Dänemark, dessen neben ihm dargestellte Gemahlin Anna, geborene Markgräfin von Brandenburg, an dieser Stätte beigesetzt wurde. Auch Herzog Karl Friedrich von Gottorp, der Vater des Zaren Peter III., und Georg Ludwig, der Stifter der regierenden Großherzoglich Oldenburgischen Dynastie, dazu eine Anzahl Professoren der Kieler Universität, unter ihnen der Großfürstliche Geheimrat Mühlhus, dem man in Kiel als dem Begründer der dortigen Waisenpflege ein Denkmal errichtet hat, sind in der freundlich-heimlichen Kirche beigesetzt worden, um deren stillen Frieden die Gegenwart mit ihren modernen Bedürfnissen so manches Neue, darunter ein stattliches Kreishaus, geschaffen hat. Der Aufschwung einer Stadt wie Kiel macht sich eben weit über ihre Bannmeile hinaus fühlbar.

